

VIII.

Der Typhus im Herbst und Winter 1862—3 in Hallein.

Auf Grundlage amtlicher Quellen beleuchtet

von Dr. Zillner.

Mit einer Steindruck-Tafel.

In folgender Betrachtung soll kein Abriss der genannten Volkskrankheit nach den gewöhnlichen Gesichtspunkten des Krankenbettes oder des Zergliederungstisches geliefert werden, wie dieß sich wohl schon aus dem Zwecke dieser „Mittheilungen“, sowie mit Rücksicht auf ihre Leser zu ergeben scheint. Es sollen vielmehr, soweit die Art der zu Gebote gestandenen Beobachtungsgrundlagen und das Maß eigener Kräfte gestattet, die Raum- und Zeitverhältnisse der Seuche oder die Ausbreitung und Häufigkeit derselben unter der gesammten Einwohnerzahl und zu einer gegebenen Zeit erforscht werden. Gelingt diese Darstellung bis zu einem gewissen Grade, so läßt sich vielleicht aus den Häufigkeitsgraden der Krankheit in verschiedenen Stadttheilen, sowie aus der Kenntniß der in diesen Orten lebenden Volkstheile und ihrer Wohlstandsstufe, endlich aus den Merkmalen des Jahrganges und der Jahreszeit eine, wenn auch nur theilweise und unvollkommene, Erkenntniß der Krankheitsursache gewinnen. Daß man sich hiebei, nicht ohne den Schein einer gewissen Vorschnelligkeit, auf das Feld der Muthmaßungen begibt, mag durch die Art der Erforschung und die Beschaffenheit der hiebei angewendeten Hilfsmittel entschuldigt werden. Ziffergruppen und Landkartenbilder besitzen nämlich eine gewisse Beredtsamkeit und nicht ohne Schaden entzieht man sich zuweilen der Macht ihrer Beweisgründe.

Die Stadt Hallein, wahrscheinlich im 12. Jahrhundert entstanden, liegt am Fuße eines steilen Bergrückens, der vom Göhl her gegen Norden verläuft und gegen Berchtesgaden die Reichsgränze bildet. Auf einem Höhenabsatze dieser Gränzscheide liegt Dürnberg (2364'), Gänstratten (2567'), das Pirleck und Schwarzeck der Reihe nach herüber und geben mehreren Wasseradern Ursprung, die sich endlich in zweien tief eingeschnittenen Gräben sammeln und so den Roth- oder Mühlbach und den Antleßbach bilden. Beide stürzen im Süden der Stadt, an den Gränzen ihres Weichbildes über steile Höhen herab und durch theilweise tief ausge-

waschene und mit Steinen eingefriedete Bette, vereinigen sich und durchfließen in südöstlicher Richtung einen Stadttheil. Nach einem Gesamtläufe von etwa einer Stunde Länge mit einem Gefälle von rund 1000' fällt der Rothbach in die Tiefe des Salzachbettes bei der Stadt (1382'). In Folge von Gewittern, Regengüssen und Schneeschmelzen lösen sich von dem thonigen Haselgebirge des Dürnbirges nicht selten beträchtliche Massen von Geschieben und werden durch den „Rothbach“ der Salzach zugeführt. Wahrscheinlich verdankt auch der ganze Schuttkegel, dessen Spitze (die Pfarrkirche sammt Friedhof) noch jetzt in der Nähe des Zusammenflusses beider Bäche liegt, und auf welchem der größte Theil der Salinenstadt steht, einer solchen Massenbewegung aus dem Stanggraben und vom „Fuchsthurm“ und „Eggel“ her, seinen Ursprung, durch welche endlich selbst das Kinnthal des Rothbaches zur Seite gegen Süden gerückt worden sein mag. Gewiß ist, daß der Fuß dieses Kegels halbinselförmig in das Salzachbett hineinragt und dasselbe augenscheinlich gegen Nordost gedrängt hat. *)

Hallein wird sonach im Westen von den unmittelbar hinter den Häusern, noch im Stadtbezirke steil aufsteigenden Höhen beträchtlich überragt, ist jedoch gegen Morgen und Norden, ja selbst nach Südwest noch hinlänglich frei. Seine Häuser liegen, auf den Raum eines Viertelkreises vertheilt, den Hügel herab, dessen Gipfel wohl um etwa 80—100 Fuß das Salzachbett überragen dürfte.

Aus dem Stanggraben und von der Gränzhöhe „Ziel“ sammelt sich auch ein Theil der Brunnenwässer, welche in hölzernen Röhren zugeleitet, die öffentlichen und Hausbrunnen speisen.

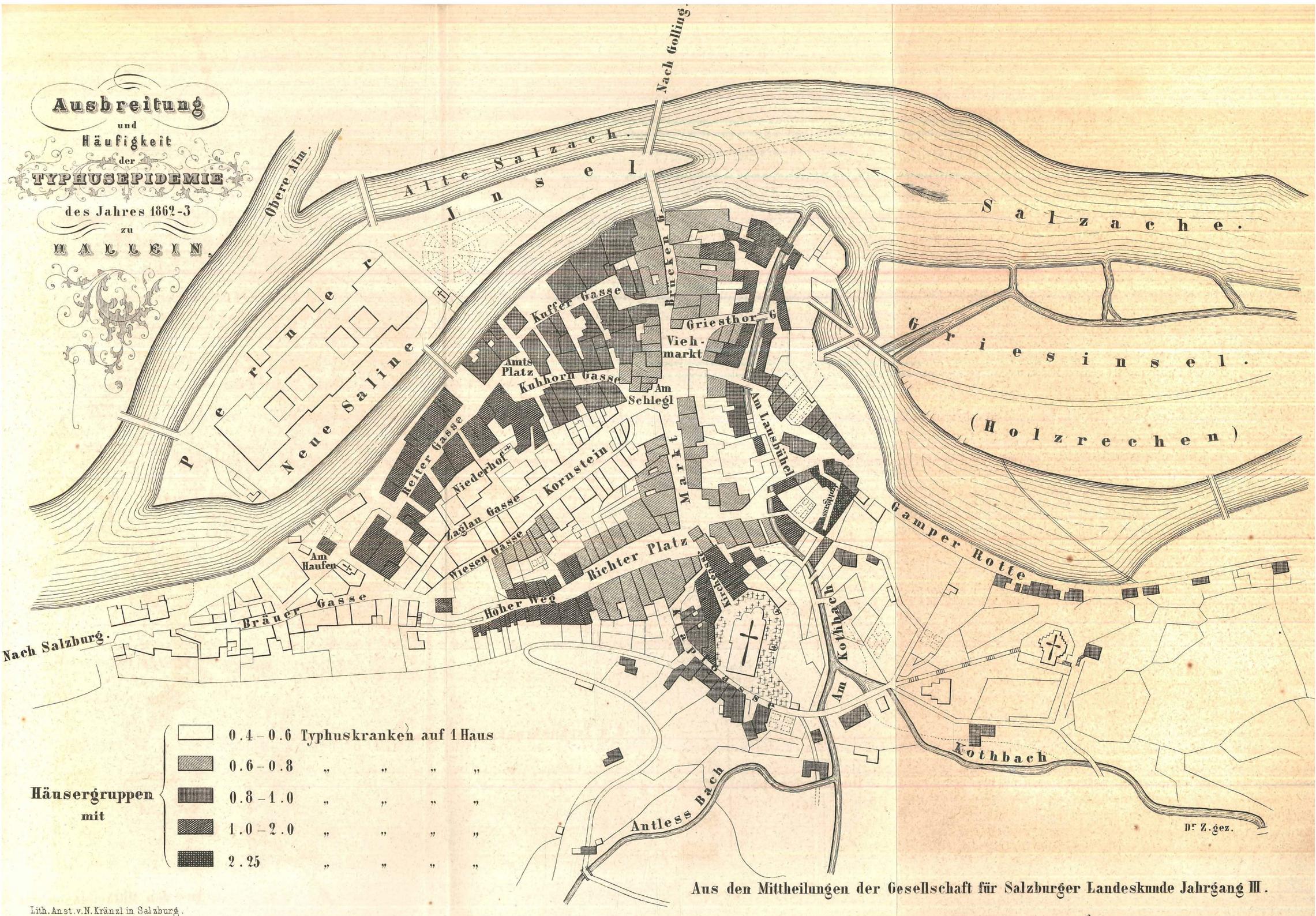
Das Gefälle der Leitungen aller Art, auf und unter der Erde läßt bei den erwähnten Neigungsverhältnissen der Bodenoberfläche nichts zu wünschen übrig und es ist daher auch anzunehmen, daß der Abfluß unterirdischer Feuchtigkeit völlig ungehindert ist.

Das Salzachbett ist, vermuthlich seit den Tagen Christof Berners von Emslieb und Riß, in dauerhafter Weise gesichert und geregelt, zum großen Theil auch mit steinernen Uferbauten versehen und liegt sehr tief.

Die Häuser der Stadt sind vorzugsweise Steinbauten, selten mehr als zweistöckig, am Saume, insbesondere des südlichen Theiles finden sich auch ganz oder zum größten Theile aus Holz gebaute Wohnhäuser. Wiederholte Brände haben die Eigenthümlichkeiten alter Bauart zerstört. Veränderte Besitzverhältnisse und Betriebsweise des Salzwesens machten vielerlei Umbauten nothwendig. Von den vielen alten Salzsubstätten, deren vierundzwanzig an das Stift St. Peter den Zehent entrichteten, ist längst keine Spur mehr vorhanden. Auch die fünf in größerem Style gebauten Pfannhäuser, deren ältestes auf 3 Jahrhunderte zurückreicht, sind theils zu Wohnungen umgebaut, theils wegen Baufälligkeit abgetragen worden, theils harren sie noch weiterer Bestimmung, seit die neue Salzsubstätte auf der Bernerinsel erbaut wurde. An ein paar andern Orten werden

*) Siehe die Steindrucktafel.

Ausbreitung
und
Häufigkeit
der
TYPHUSEPIDEMIE
des Jahres 1862-3
zu
HALLAU.



	0.4 - 0.6	Typhuskranken	auf	1 Haus
	0.6 - 0.8	"	"	"
	0.8 - 1.0	"	"	"
	1.0 - 2.0	"	"	"
	2. 2.5	"	"	"

Häusergruppen
mit

Aus den Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde Jahrgang III.



die Häuserreihen der Gassen durch leere Baustellen unterbrochen, auf welchen einst Häuser standen, die, dem Einstürzen nahe, abgetragen werden mußten. Unregelmäßigkeit im Innern der Häuser, Gelasse und Stockwerke, alterndes Gemäuer, feuchte oder finstere Einfahrten, Thorwege, Gäßchen und Hofräume finden sich vor, wie in allen Städten, über welche die neuere Zeit nicht Wohlfart und Gedeihen verbreitet, und wenn hinzugesügt wird, daß in Folge der Vereinfachung und nöthiger Ersparungen bei den verschiedenen Arbeiten der Salzbereitung und Verpackung, des Holzrechens u. s. w. die Zahl der Arbeiter allmählig vermindert wurde, daß auch die Verfrachtung des Salzes einen namhaften Rückgang erfahren hat und kein neuer Erwerbszweig ergriffen wurde, ja daß vielmehr die vor einem halben Jahrhundert noch in lebhaftem Betriebe stehenden und einer nicht unbedeutenden Anzahl von Einwohnern Beschäftigung gewährenden Baumwollengewerbe, der Handel mit Holzschnitzwaren und die Stecknabelfabrik zum Theil völlig eingingen, zum Theil sehr durch die Ungunst der Umstände litten, so ist damit der Stand der Erwerbsverhältnisse, der Grad leiblichen Wohlbefindens eines Theiles der Bewohner, so wie auch der Kampf gewisser Volkschichten mit den seit eben jener Zeit fast um das Dreifache gesteigerten Lebensmittelpreisen wohl zur Genüge angedeutet. Das Hauseigenthum ist nicht selten bis zu einem Grade verstückt, richtiger zerbröckelt, der dessen Bestand gefährdet und im eigentlichen Sinne gibt es nur in ein Paar Gassen und Plätzen fröhliches bürgerliches Gedeihen.

Die Stadt liegt an der belebten Verbindungsstraße zwischen dem salzburger Gebirgslande und der Hauptstadt und hiedurch zerfallen die Häusergruppen mit Rücksicht auf unsern Zweck in solche, die an dieser Verkehrslinie liegen und andere, die abseits derselben die Randstücke der Stadtfläche einnehmen. In der Nähe des Flusses haben zum Theile die Salzlagerstätten, die Arbeiter an denselben, die Kuffer und die Schiffer ihre Arbeitsplätze und Häuser, in den Hauptstraßen und den damit in Zusammenhang stehenden Plätzen sitzt vorzugsweise das bürgerliche Gewerbe, am West- und Südrande sind die Herbergen der kleinen Leute und Armen. Besondere Vorzüge oder Nachtheile in der Lage oder im Baue der Wohnhäuser in Mitte der Stadt oder an deren Enden sind nicht bekannt.

Wie in den Häusergruppen und Stadttheilen lassen sich auch in der Bevölkerung leicht zwei Bestandtheile unterscheiden, der Bürger und der Salinenarbeiter, welcher letztere mit seinen Angehörigen, viele Merkmale der Fabriksbevölkerung, wie sie anderwärts getroffen wird, an sich trägt.

Die Stadt zählt gegen 320 Häuser, von denen bisher etwa 40 zum Salzwesen gehörten, das der Staat betreibt. Die Zahl der Einwohner wird auf 3690 Personen angegeben, woraus sich eine mittlere Hausbevölkerung von 11.5 für ein Haus ergibt. Hallein gehört endlich mit einigen andern Städten des Reiches in die Reihe jener Gemeinden, deren Bevölkerung seit 30 Jahren abgenommen hat.

Sichern Nachrichten zufolge erschienen schon mit Herbst 1851 vereinzelte Typhusfälle unter dem Krankenstande, und traten auch im Winter und Frühjahr 1862 in gleicher Weise auf, ohne jedoch im Sommer mehr als die gewöhnliche Aufmerksamkeitsamkeit zu erregen. Zu erwähnen ist jedoch die fast um 2° höhere Mitteltemperatur dieser Jahreszeit, in Folge welcher nicht bloß die gesammte Pflanzenwelt die Periode ihrer Erscheinung ungewöhnlich rasch durchlief, sondern auch, wie es scheint, in Folge leichter Abkühlungen, Durchfälle zum Vorschein kamen. Im Laufe des Monats Oktober, vorzüglich in dessen zweiter Hälfte kamen nun bereits zahlreiche Erkrankungen an Typhus vor und mit Ende Oktober waren laut des Berichtes des Herrn Bezirksarztes Dr. Sauter bereits in 24 Häusern 42 Personen ergriffen, wovon 3 starben. Im November finden sich weitere 50 Personen in 34 weitem Häusern verzeichnet; im December sind 42 Personen mit 67 Häusern angegeben, im Jänner 69 Personen. Die Gesamtzahl der Todten für die Zeit, die der Bericht umfaßt, ist auf 35 berechnet.

Nach dem Alter der Erkrankten entsteht folgende Reihe:

Jahre	Erkrankte	Todte
3—10	26	3
10—20	18	1
20—30	58	10
30—40	54	5
40—50	29	6
50—60	27	8
60—70	4	2
	216	35

Im Ganzen spricht der Bericht von 290 Erkrankten und zwar 148 männlichen, 142 weiblichen Geschlechts. Man wird daher keinen großen Fehler begehen, wenn man die Zahl der Erkrankten rund zu 300, die der Todten auf 50 annimmt, wofür mehrere Gründe sprechen. Im Großen und Ganzen sind daher 8% der Volksmenge erkrankt, und von diesen 13% gestorben. Die letzten Erkrankungen kamen im Monat März vor.

Um die Ortsverhältnisse der Seuche kennen zu lernen, wurden auf einem Stadtplane mit Häuserbezeichnung alle Fälle bemerkt, deren Hausnummer ersichtlich gemacht war*). Wegen Entfernung von Hallein mußten einige wenige Hausnummern (10—12), welche bei einem Besuche der Stadt nicht ermittelt wurden, unberücksichtigt bleiben. Im übrigen zeigte die Seuche folgende Häufigkeitsverhältnisse:

Hausnummer	Anzahl der Typhusfälle	Hausnummer	Anzahl der Typhusfälle
1—10	4	61—70	4
11—20	4	71—80	11
21—30	6	81—90	11
31—40	3	91—100	9
41—50	3	101—110	6
51—60	4	111—120	3

*) Dieser Stadtplan wurde in der Versammlung der Gesellschaft vorgezeigt.

121—130	7	211—220	6
131—140	11	221—230	7
141—150	4	231—240	12
151—160	6	241—250	3
161—170	12	251—260	4
171—180	6	261—270	5
181—190	6	271—280	18
191—200	14	281—290	16
201—210	5	291—300	4
		300—314	5

Hieraus ergibt sich im allgemeinen, daß in allen Hauszehnten der Stadt Fälle vorkamen, daß die am wenigsten ergriffenen Zehnte 3, die am stärksten ergriffenen aber 16—18 Kranke ausweisen, endlich daß diese Statistik $\frac{2}{3}$ der Erkrankungen umfaßt.

Unter den einzelnen Häusern ragen zwei durch die große Anzahl der Erkrankungen —12 und 10— besonders hervor.

Das Verhältniß der Häuserzahl einer Gruppe zur Zahl der von Typhusfällen heimgesuchten Häuser gibt eine Vorstellung von der räumlichen Ausdehnung der Seuche.

Mit Hilfe der Karte und des Nummernverzeichnis der Erkrankten gelang es nun zunächst folgende Gruppen aufzustellen:

Häusergruppen	Anzahl der Häuser	Häuser mit Typhuskranken	%
Golbgasse	8	6	0.75
Hoher Weg	14	10	0.71
Ruhhorngasse	10	7	0.70
Ruffergasse	14	9	0.64
Markt	13	8	0.61
Brückengasse und Biehmarkt	23	14	0.61
Klapfgasse	19	11	0.58
Lausbüchel und Gamperthor	25	14	0.56
Reitergasse	16	8	0.50
Zaglaugasse	14	7	0.50
Wiesengasse	10	5	0.50
am Rothbach	30	14	0.47
Kirchgasse	11	5	0.45
Richterplatz	15	6	0.40
Kornstein	13	5	0.38
Bräugasse	19	5	0.27
Häuser längs des Berges	46	25	0.54
" längs des Flusses	30	25	0.47

Theilt man durch die Brückengasse, den Markt und die Kirchgasse

die Stadt in eine südliche und nördliche Hälfte*), so weist die südliche Stadthälfte in 94 Häusern 54 mit Typhuskranken aus, und es hat sich sonach die Krankheit in der ersten Hälfte mit einer Häufigkeit von 0.57, in der zweiten aber mit 0.37 gezeigt.

Deutlicher wird noch die Einsicht, wenn man die Häuserzahl einer Gruppe mit der in derselben beobachteten Krankenzahl vergleicht, wodurch die eigentliche Häufigkeit der Krankheit ersichtlich wird. In dieser Rücksicht reihen sich die Beobachtungen wie folgt.

Häusergruppe	Häuserzahl	Krankenzahl	%
Goldgasse	8	18	2.25
Kirchgasse	11	16	1.45
Hoher Weg	14	15	1.07
Rothbach	30	32	1.07
Reitergasse	16	16	1.00
Klapfgasse	19	18 (30) (**)	0.94
Lausbühl w. ob.	25	23	0.92
Ruffergasse	14	12	0.86
Ruhhorngasse	10	8	0.80
Wiesengasse	10	7	0.70
Brückengasse und Biehmarkt	23	16	0.70
Richterplatz	15	10	0.66
Markt	13	8	0.61
Zaglaugasse	14	7	0.50
Kornstein	13	6	0.46
Bräugasse	19	8	0.41

welchen Häufigkeitsverhältnissen auf dem Stadtplane Ausdruck verliehen wurde.

a. Betrachtet man nun aufmerksam die Karte, so gewahrt man einen lichten Streifen, der vom Nordende der Stadt am ehemaligen Salzburgerthor sich längs der Bräugasse, der Zaglau- und Wiesengasse und dem Kornstein zum Schlegl in die Mitte der Stadt, und von da, etwas getrübt, über den Biehmarkt zur Brückengasse und dem am Ostende gelegenen (ehem.) Gollingerthor erstreckt. Vom Schlegl zieht sich ein ähnlicher Streifen hügelan über den Markt zum Richterplatz, wo er endet. Die Zahlenverhältnisse dieser Mittelzone sind:

	Häuser	Kranke	%
Bräugasse	19	8	0.41
Zaglaugasse	14	7	0.50
Wiesengasse	10	7	0.70
Kornstein	13	6	0.46

*) S. die Steindrucktafel.

**) In der Klapfgasse befinden sich das Armenthospital und das Diensthospital; die Anzahl der dafelbst befindlich gewesenen Kranken kann daher nicht geeignet sein, die wahren Erkrankungsverhältnisse jener Gasse darzustellen, daher wurde sie abgezogen.

Brückengasse u. s. w.	23	16	0.70
Richterplatz	15	10	0.66
Marktplatz	13	8	0.61

Summa	107	62	Mittel 0.58
-------	-----	----	-------------

b. Um diese Mittelzone legt sich auf drei Seiten nach außen ein viel dunklerer Ring herum, der die Randstücke der Stadt, Reitergasse, Ruffer-, Kuhhorngasse, am Griesthor, am Lausbühel, Gamperthor und Rothbach, Goldgasse, Kirch- und Klapfgasse und den hohen Weg in sich begreift. Seine Ziffern sind:

Reitergasse	16	16	1.00
Kuhhorngasse	10	8	0.80
Ruffergasse	14	12	0.86
Lausbühel	25	23	0.92
am Rothbach	30	32	1.07
Kirchgasse	11	16	1.45
Klapfgasse	19	18	0.94
Hoher Weg	14	15	1.07

Summa	139	140	Mittel 1.00
-------	-----	-----	-------------

In diesem Außenring war daher die Seuche doppelt so häufig als in der Mittelzone. Eine besondere Aufmerksamkeit, selbst über die gegenwärtige Epidemiefrage hinaus, beanspruchen und verdienen die dunklen Häusergruppen, die den Friedhof von zwei Seiten umgeben.

In den unter a angegebenen Häusergruppen, welche sämtlich an der belebten Hauptstraße und den davon abzweigenden Hauptplätzen liegen, wohnen in überwiegender Menge die wohlhabenderen Bürger und Gewerbetreibenden; in den unter b angeführten Stadttheilen aber vorherrschend die ärmeren Gewerbsleute, die Schiffer, Salinenarbeiter, die Armen.

Die untern Volksschichten haben sonach vom Typhus doppelt so stark zu leiden gehabt, als die höheren.

Es gibt nun zwar viele, die das ganz in der Ordnung finden und auch mit der Erklärung des Vorganges bei der Hand sind.

In der Gegenwart, die den Erscheinungen des Volkslebens erhöhte Aufmerksamkeit widmet, scheint es jedoch zeitgemäß, der erwähnten Beobachtung näher zu rücken, und sie im Allgemeinen oder im Einzelnen zu schärferer Erkenntniß zu bringen.

Es ist bekannt, daß nach Hungerjahren nicht selten auch Seuchen zum Ausbruch kommen. Weniger bekannt aber ist überhaupt die Ausdehnung, bis zu welcher das Maß der Sterblichkeit eines Volkskörpers von dem Grade seiner leiblichen Wohlfart abhängt. Hierzu soll ein kleiner Beitrag mit dieser Betrachtung geliefert werden.

Entbehrungen jeder Art von Lebensbedürfnissen vermehren die Sterblichkeit. Licht, Luft, Nahrung, Kleidung, Wärme, Wohnung, Schlaf (Ruhe) u. s. w., welche einzeln oder mehrere zugleich dem einzelnen Menschen oder einer Gesamtheit verkümmert, oder entzogen werden, verkürzen die Lebensdauer oder vermehren die Sterblichkeit.

Die Form, unter welcher dieß geschieht, ist überhaupt eine zweifache. Alljährlich im Winter steigert sich in unseren Himmelsstrichen die Summe der Entbehrungen, nicht bloß für die Armen, sondern selbst auch für die Wohlhabenden. Denn auch diese letztern werden oft genöthigt, z. B. in höherem Alter zur Winterszeit im Zimmer zu bleiben, frischer Luft zu entbehren, weniger Leibesbewegung zu machen u. s. w. In Folge dieser jährlich anschwellenden Summe kleiner und großer Entbehrungen steigert sich alljährlich im Winter die Krankenzahl und Sterblichkeit und gipfelt im Frühjahr, um im Sommer wieder nachzulassen und im Herbst ihren Fußpunkt zu erreichen. Die verschiedensten Krankheitsformen treten auf und werden dem Einzelnen zu eben so vielen Pforten, um aus dem Leben zu scheiden; im allgemeinen möchten jedoch die Athemwerkzeuge von den Entbehrungen des Winters vielleicht am meisten geschädigt werden. So entsteht die jährliche Zu- und Abnahme der Sterblichkeit.

Dieser in regelmäßiger Umlaufszeit wiederkehrenden Sterblichkeit mit verschiedenartigen Erkrankungsformen muß eine andere zu unbestimmten Zeiten, jedoch stets in Folge der zunehmenden Wucht der Entbehrungen eintretende Sterblichkeit, gleichfalls mit gemischten Erkrankungsformen an die Seite gestellt werden. Sie wird hervorgerufen durch die Summe verschiedenartiger Entbehrungen, die der Volkskörper in Drangsaljahren und unglücklichen Zeitläufen zu erdulden hat, und tritt früher oder später auf, je nachdem die Lage und Kräfte der Einwohnerschaft kürzern oder längern Widerstand leisten. Nicht selten dauert die Sterblichkeit noch eine Zeit lang fort, nachdem die Entbehrungen bereits aufgehört haben, bis der Volkskörper zur Erholung kommt. Von dieser Art sind die Sterblichkeitszunahmen in Folge von Theuerung, bürgerlichen Unruhen u. s. w. Zum Behufe deutlicher Anschauung möge erlaubt sein, hier einige Beispiele anzuführen.

	Paris		Wien*)	Salzburg*)	
	Getreidepreis.	Todte.	Todte.	Kranke auf der inn. Abth. des Spit.	Todte in der Stadt.
1826	58.85	— —	12190	570	390
27	64.79	23534	12363	628	370
28	82.02	24557	13764 †	712	459 †
29	91.46 †	25600	12468	734 †	424
30	78.65	27467 †	13708	722	436
31	79.37	25996	— —	737	436

*) Obwohl damals die raschen Verbindungen nicht bestanden, nach welchen die Lebensmittelpreise heutigen Tages auf den entferntesten Märkten fast gleichzeitig und in entsprechender Weise steigen oder sinken, so läßt doch, selbst ohne Beibringung der Kornpreise von Wien und Salzburg die Aehnlichkeit der Wirkungen auf die Aehnlichkeit der Ursache (Erhöhung des Getreidepreises) schließen. Die zeitliche Uebereinstimmung zwischen Wien und Salzburg erhöht überdieß die Wahrscheinlichkeit. Das Zeichen † bedeutet den Höhepunkt.

	London	
	Getreidepreis	Todte
1724	1.17	25952
25	2. 8 †	25523
26	2. 6	29646 †
27	2. 2	28418
1735	2. 3 †	23538
36	2. 0	27581
37	1.18	27823 †
38	1.15	25825

Verdanken die erwähnten Sterblichkeitszunahmen einer zeitweisen oder regelmäßig wiederkehrenden Verstärkung einer größeren Anzahl wirksamer Ursachen ihre Entstehung, so scheiden sich von selbst jene Fälle aus, in welchen eine einzelne Schädlichkeit oder eine kleine Gruppe solcher Ursachen zu großer Wirksamkeit gelangt und somit auch nur gewisse Erkrankungsformen bewirkt, in Folge derer sofort die erhöhte Sterblichkeit auftritt.

Auch diese Sterblichkeitszunahmen mit einzelnen eine besondere Häufigkeit erlangenden Krankheitsformen zerfallen in regelmäßig wiederkehrende und zeitweilig auftretende, Typhus, Scharbock, Cholera, Wechsel-, gelbes Fieber, Pest. Der Typhus zu Hallein gehört sonach zu dieser Gruppe.

Auch der sog. Hungertyphus, z. B. Schlesiens, Irlands ist hieher zu zählen.

Ohne die Unterschiede näher zu betrachten, die zwischen den so häufig und allseits auftretenden Typhusepidemien und dem Hungertyphus bestehen, ist es doch sicher, daß zu den Ursachen, die den Typhusepidemien zu Grunde liegen, auch Theuerung der Lebensmittel gerechnet wird, wenn auch anderseits nur sehr wenige Typhusepidemien als eigentlicher Hungertyphus gelten können. Die Frage, in wie ferne vielleicht eine Preissteigerung der Lebensmittel dem Halleiner Typhus mit, jedoch nicht allein, zum Ausbruche verholfen habe, ist daher keine müßige.

Bedenkt man, was die Ortsbeschreibung der Seuche bereits gelehrt hat, daß die Stadttheile, in welchen die Armen und kleinen Leute vorzugsweise wohnen, doppelt so häufig vom Typhus heimgesucht wurden, als die übrigen, so liegt darin allerdings ein erster Fingerzeig. Zwar wird man die Entwendung hören, daß bei allen Epidemien die Armen die größten Beiträge stellen und somit die unteren Klassen Halleins keine besondere Aufmerksamkeit verdienen. Da aber gezeigt wurde, daß es die Entbehrungen überhaupt sind, die die größern Sterblichkeitsziffern bewirken, die Armen aber insbesondere von denselben getroffen werden, so wird es gut sein, die Aufmerksamkeit von diesem Punkt nicht abzulenken.

Wenn aber weiters erörtert werden kann, bis zu welchem Grade die Entbehrungen gebieten und durch welche Zeit sie anhielten, so will man damit nur den Leser in den Stand setzen, sich über den Kern der Frage,

so weit die Verhältnisse einer genaueren Darstellung günstig sind, ein selbstständiges Urtheil zu bilden.

Eine Preissteigerung der Lebensmittel hat keine andere Bedeutung, als daß (gleichviel auf welchem Wege) für einen gewissen Bruchtheil der Bevölkerung keine Lebensmittel oder solche nur in ungenügender Menge vorhanden sind. Durch die Vertheuerung wird zwar allen zu Gunsten der Gesamtheit ein gewisser Abbruch auferlegt, wodurch die Lebensmittel für etwas mehr Menschen ausreichen. Immerhin aber bleibt ein Antheil des Volkskörpers übrig, der nur sehr unvollkommen ernährt wird, deshalb erkrankt und abzusterven anfängt. Da nun die Volkstheile nicht mit undurchbringlichen Scheidewänden von einander getrennt sind, so verbreiten sich die Krankheiten selbst auch auf die Wohlhabenden und so scheint nun bei oberflächlicher Ansicht die ganze Bevölkerung von der Seuche ergriffen.

Die Vorgänge des Jahres 1859 sind bekannt. Wenn auch Hallein lange nicht in dem Verhältnisse in's Mitleid gezogen war, wie andere Städte, so war doch das Jahr gewiß kein gedeihliches.

Die Preise des Jahres 1860 waren gleichfalls nicht zu den billigen zu rechnen. Die Steigerung vom ersten zum zweiten Halbjahre betrug, wie die folgende Tafel zeigt, 0.5 fl., im Jahre 1861 noch weitere 0.6 fl. und hielt auch im ersten Halbjahre 1862 auf dieser Höhe an, bis dessen zweite Hälfte einen Preisnachlaß auf 5.9 fl. brachte.

Fleisch- und Getreidepreise zu Salzburg und Hallein in den Jahren
1860—62.

Jahre u. Monate	Salzburg		Hallein		
	Kalb- fleisch	Rind- fleisch	Weizen	Korn ein Megen	Gerste
1860 Jänner		0.22	5.6	3.5	3.8
Februar		0.22	5.9	3.8	3.9
März		0.22	5.9	3.9	4.1
April		0.22	5.9	3.6	4.2
Mai		0.22	6.5	3.7	4.1
Juni		0.22	6.2	3.9	4.1
Juli		0.22	6.6	4.1	3.9
August		0.22	6.5	3.9	4.5
September		0.22	6.3	3.8	4.3
Oktober		0.22	6.5	4.2	4.6
November		0.22	6.7	4.2	4.2
Dezember		0.22	6.7	4.2	4.3
Mittel	0.23	0.22	6.3	3.8	4.25

Jahre u. Monate.	Salzburg		Weizen	Hallein	
	Kalb- fleisch	Rind- fleisch		Korn	Gerste
	ein Pfund			ein Metzen	
1861 Jänner		0.22	7.0	4.8	4.4
Februar		0.22	7.0	4.6	4.7
März		0.24	7.3	4.5	4.6
April		0.24	7.2	4.5	4.5
Mai		0.24	7.2	4.4	4.3
Juni		0.24	7.1	4.3	4.3
Juli		0.24	7.1	4.3	4.3
August		0.24	7.2	4.3	
September		0.24	7.0	4.2	
Oktober		0.24	7.0	4.2	4.2
November		0.24	6.8	4.2	4.2
Dezember		0.24	7.5	5.6	4.5
Mittel	0.26	0.24	7.1	4.4	4.4
1862 Jänner		0.24	7.6	5.2	4.4
Februar		0.24	7.2	5.2	4.4
März		0.24	7.2	5.3	4.5
April		0.24	7.2	5.2	4.4
Mai		0.24	6.4	4.9	4.5
Juni		0.24	6.2	4.7	
Juli		0.24	6.8	5.1	
August		0.24	6.4	4.3	
September		0.24	5.2	3.7	3.1
Oktober		0.24	5.3	3.8	3.2
November		0.24	6.0	4.0	4.5
Dezember		0.24	5.7	3.7	3.4
Mittel	0.26	0.24	6.4	4.6	3.9

Vom ersten Halbjahr 1860 bis zum zweiten Halbjahr 1862 dauerte und betrug daher die Preissteigerung im Mittel bei Korn und Weizen 0.7 fl.

Der tägliche Bedarf an Brodfrucht in Salzburg für 1 Menschen auf 2.3 Pfunde berechnet, belauft sich der Jahresbedarf für eine Familie von 5 Personen auf 4200 Pfunde, da man 95 Pfund Brod aus 1 Metzen Korn backt, so bedarf die Familie jährlich 44 Metzen. Dieß gibt bei obiger Preissteigerung einen jährlichen Mehrbedarf von 30.8 fl. für dieses Lebensbedürfniß allein, was einem Ausfalle von 4 Metzen gleichkommt. Bei Haushaltungen von 250—300 fl. Jahreseinkommen beträgt dieser Mehrbedarf allein 10—12%, bei den kleinsten wirthschaftlichen Einheiten mit 75—100 fl., dergleichen es, und bis 250 fl. aufwärts in Hallein in Menge gibt, aber 20—40%! — Und diese Entbehrungen dauerten 2 Jahre fast in gleichem Maße fort.

Es ist nicht bekannt, daß sich besondere Einnahmequellen zur Deckung dieses Abganges gefunden hätten, gewiß aber ist die Thatsache, daß die Steigerung des Preises der Brodfrüchte, wenngleich für viele Haushaltungen die empfindlichste, doch selten allein, sondern stets mit der Preiserhöhung vieler anderer Bedürfnisse verschwifert ist. Angesichts solcher Umstände wird man wohl kaum irren, wenn man annimmt, daß für mehr als die gewöhnliche Zahl von Haushaltungen oder Personen der Bevölkerung Halleins die Nothlage während des erwähnten Zeitraumes eingetreten sei.

Die Todtenzahlen von Hallein sind folgende:

1852	174	1856	191	1860	209
1853	209	1857	161	1861	245
1854	245	1858	194	1862	209
1855	159	1859	248	1863*)	181

Dies gibt eine mittlere Sterblichkeit der letzten 11 Jahre von 55 auf 1000 Lebende — eine hohe Ziffer, die an und für sich schon die ungünstigen Verhältnisse satzsam beweist, unter denen die Bevölkerung Halleins schmachtet. Betrachtet man weiters die 4 Jahre 1855 bis 58, so zeigen sie eine mittlere jährliche Todtenzahl von 176, die 4 Jahre 1859—62 aber gar eine von 228, oder bezüglich 47 und 62 auf 1000 Lebende!! —

Die Zahl der minderen Diener, Aufseher und Arbeiter der Saline (letztere ohne Weiber und Kinder) beträgt 418, davon erkrankten 61 oder 14.6%. Die Zahl der Diener, Aufseher und Arbeiter (Rechen-) des Forstamtes beträgt 196, davon erkrankten 18 oder 9.2%. Von den 621 unständigen Arbeitern sind die Erkrankungszahlen nicht bekannt. Salinen- und Rechenarbeiter zeigen also jedenfalls höhere Erkrankungsverhältnisse als das Mittel der Bevölkerung (8%). Bereits im Jahre 1861 waren schon 8 Personen am Typhus gestorben, mehr als doppelt so viel wie in gewöhnlichen Jahren. Die vier Entbehrungsjahre 1859—62 geben in Hallein eine um 32% größere Sterblichkeit, als die vier vorhergehenden.

In den vorausgeführten Beispielen betrug bei einer Preissteigerung von 77% (London) und 41% (Paris) die bezügliche Erhöhung der Todtenziffern 14% und 28% im Vergleich zu den Vorjahren. Unter ähnlichen Umständen stieg in Salzburg die Erkrankungsziffer um 28% und die Sterblichkeitsziffer um 14%.

Demnach sprechen sowohl die angeführten örtlichen Verhältnisse: Ausbreitung der Seuche in den verschiedenen Stadttheilen und Häufigkeit derselben in den Häusergruppen der Armen und Wohlhabenden, als auch die so eben berührten Zeit-Umstände für die aufgestellte Ansicht.

*) Das Halbjahr bis 1. Juli.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1863

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Zillner Franz Valentin

Artikel/Article: [Der Typhus im Herbst und Winter 1862-3 in Hallein. Auf Grundlage ämtlicher Quellen beleuchtet. \(1 Falttafel\) 207-218](#)